

In:
Ökumenische Rundschau
Frankfurt/Main
47: 1998, 504-516

Die Afrikanischen Unabhängigen Kirchen (AUK) und die Ökumene

VON MICHAEL BERGUNDER

1. Entstehung der AUK

Vor reichlich 100 Jahren gründeten afrikanische Christen zum ersten Mal südlich der Sahara eigene und unabhängige Kirchen. Allerdings geschah das nicht nach den Vorstellungen der westlichen Missionsgesellschaften, die im 19. Jahrhundert große Anstrengungen unternommen hatten, um die christliche Botschaft in Afrika bekannt zu machen und die Bibel in die einheimischen Sprachen zu übersetzen. Obwohl bei diesen Missionsgesellschaften zu Ende des 19. Jahrhunderts verstärkt Überlegungen einsetzten, wie und ob man die Afrikaner, die sich zum Christentum bekehrt hatten, in die kirchliche Selbständigkeit entlassen könnte, sah man bei der Umsetzung keine besondere Eile geboten, war doch Afrika politisch und ökonomisch fest in der Hand westlicher Kolonialmächte.

Viele Afrikaner warteten jedoch nicht, bis die Missionsgesellschaften sich über Bedingungen und Auflagen geeinigt hatten, unter denen man bereit war, ihnen die volle Unabhängigkeit zu geben. Aufgrund von Unstimmigkeiten mit weißen Missionaren begannen sie zu Ende des 19. Jahrhunderts vielerorts, die Missionskirchen zu verlassen und eigene Afrikanische Unabhängige Kirchen (AUK) zu gründen. Damit wurde eine Entwicklung einge-

leitet, als deren Ergebnis es heute bis zu 10 000 (!) verschiedene AUK gibt, die nicht in der Tradition der westlichen Missionskirchen stehen. Angefangen von Kleinstorganisationen mit weniger als 100 Mitgliedern bis hin zu millionenstarken Großkirchen ist dabei alles vertreten. Insgesamt gehören nach einer gängigen Schätzung heute ca. 40 Millionen Anhänger zu den AUK, die damit 18% aller afrikanischen Christen stellen.¹ Sie weisen nach wie vor ein schnelles Wachstum auf, und in bestimmten Regionen, wie z. B. Südafrika,² bilden sie die mit Abstand stärkste Kraft in der Kirchenlandschaft. Es handelt sich also um ein auch statistisch beachtliches Phänomen.

Die AUK vereinen unterschiedliche Strömungen in sich, deren wissenschaftliche Klassifizierung kompliziert ist und in der Forschung nach wie vor kontrovers diskutiert wird.³ Im Zusammenhang mit dem hier zu behandelnden Thema ist es jedoch ausreichend, grob zwischen Äthiopismus und Zionismus als zwei Hauptrichtungen zu unterscheiden, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Äthiopismus

In der neueren Missionswissenschaft wird verstärkt auf die Eigendynamik verwiesen, die durch die *Bibelübersetzungen* der Missionsgesellschaften in Gang gebracht wurde.⁴ Den neubekehrten afrikanischen Christen wurde es dadurch möglich, die Bibel in ihrer Muttersprache gründlich zu studieren und sich deren Inhalte selbständig anzueignen. Der westliche Missionar büßte so seine Monopolstellung als Vermittler christlicher Inhalte ein und die Bibel wurde zur Quelle eines eigenen afrikanischen Selbstbewußtseins. Überzeugendes Beispiel dafür ist der Äthiopismus.⁵

Die afrikanischen Christen stießen bei ihrer eigenständigen Bibellektüre auf zahlreiche Verheißungen des Alten Testaments, die an Ägypten und Äthiopien ergehen. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließen Verse wie Psalm 68,32, wo es heißt: „Aus Ägypten werden Gesandte kommen; Äthiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott.“ Überdies konnten sie in der Apostelgeschichte (8,26–40) lesen, daß ein äthiopischer Kämmerer sich noch vor Paulus zum Christentum bekehrt hatte.

Gerade in den alttestamentlichen Verheißungen an Ägypten und Äthiopien lag ein großes Emanzipationspotential. Man erinnere sich z. B. nur daran, daß besonders im vom Rassendünkel geprägten Südafrika den schwarzen Afrikanern von einigen weißen Missionaren eingeschärft wurde, sie seien die Nachkommen von Ham, der die Blöße seines Vaters Noah gesehen hatte (Gen 9,23), und ständen deshalb unter einem besonderen Fluch,

was an der schwarzen Hautfarbe deutlich zu erkennen wäre.⁶ Nun lasen die afrikanischen Christen aber in der Bibel, daß Äthiopien (Kusch) und Ägypten (Mizrajim) als zwei der vier Söhne Hams (Gen 10,6) aufgeführt werden.

In einer Gegeninterpretation des von den Weißen benutzten Mythos vom Fluch über Ham beanspruchten die schwarzen Afrikaner nun die direkte Nachkommenschaft von Ägypten und Äthiopien, der Söhne Hams, und nahmen deren Verheißungen für sich in Anspruch. Dies wurde um so aktueller, je mehr man über die altherwürdige Tradition der koptischen und äthiopischen Kirche erfuhr. Hinzu kam, daß 1896 die Italiener von den Äthiopiern in der berühmten Schlacht bei Adua (Adowa) besiegt wurden, was die Afrikaner in ihrem Verlangen bestärkte, sich in die Tradition dieses christlichen Königreiches von Abessinien hineinzustellen, das einer weißen Kolonialmacht erfolgreich getrotzt hatte.

Mit diesem Selbstverständnis ausgestattet, verließen zu Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts eine ganze Reihe von afrikanischen Christen westliche Missionskirchen und gründeten unter dem Motto „Afrika den Afrikanern“ ihre eigenen Organisationen, die meist das Adjektiv „äthiopisch“ im Namen führten.

Zionismus

Die zweite bestimmende Strömung innerhalb der AUK verdankt ihre unmittelbare Entstehung dem Kontakt mit einer Gruppierung aus der amerikanischen Heilungsbewegung, der *Christlichen Katholischen Kirche in Zion* (Christian Catholic Church in Zion), die von John Alexander Dowie (1847–1907) geführt wurde.

John Alexander Dowie war einer der schillerndsten und extravagantesten christlichen Heiler des 19. Jahrhunderts.⁷ Als Missionare der Christlichen Katholischen Kirche in Zion im Jahre 1904 nach Südafrika kamen, stießen sie insbesondere mit ihrer Heilungspraxis auf große Resonanz.⁸ Glaubensheilung und Exorzismus entsprachen in vielfältiger Beziehung dem afrikanischen Denken, wurden aber von den etablierten Missionskirchen nicht praktiziert, ja sogar scharf abgelehnt.⁹ Die Heilungspraxis der Christlichen Katholischen Kirche in Zion gab das Vorbild für eine große Zahl von AUK ab, bei denen Glaubensheilung und Exorzismus eine entscheidende Rolle spielen. Obwohl die Christliche Katholische Kirche in Zion nur einige wenige Jahre in Südafrika aktiv war, entfaltete sie eine beträchtliche Wirkung, so daß viele AUK bis heute das Wort „Zion“ als Bestandteil ihres

Namens haben. Davon leitet sich der allgemein übliche Begriff Zionisten ab. Die zionistischen Kirchen praktizieren neben Glaubensheilung und Exorzismus noch zahlreiche weitere charismatische Gaben, wie z. B. Prophetie und Zungenrede. Sie knüpfen mit ihrer religiösen Praxis in vielfältiger Form an Elemente der afrikanischen Volksreligiosität an, so daß z. B. auch die traditionelle Ahnenverehrung nicht grundsätzlich abgelehnt wird.¹⁰

Obwohl Äthiopismus und Zionismus von ihrer Entstehung her zwei unterschiedliche Phänomene darstellen, kam es im Laufe der Zeit zu starken wechselseitigen Beeinflussungen. So kann man feststellen, daß die Grundgedanken des Äthiopismus von nahezu allen zionistischen Kirchen geteilt werden. Umgekehrt hat ein Großteil der äthiopischen Kirchen die charismatische Spiritualität des Zionismus übernommen. Explizit nicht charismatische äthiopische Kirchen bilden nur noch eine kleine Minderheit innerhalb der AUK.

2. AUK und die ökumenische Bewegung

Nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem im Zuge der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegung, entließen die westlichen Missionsgesellschaften ihre ehemaligen Missionsgebiete in die volle Selbständigkeit. Auf diese Weise entstanden in Afrika selbständige „etablierte Kirchen“, im Englischen als „mainline churches“ bezeichnet, deren Theologie und Frömmigkeit der konfessionellen Ausrichtung der jeweiligen Missionsgesellschaft entsprach. Diese etablierten Kirchen Afrikas pflegten auch nach der Selbständigkeit eine sehr enge Partnerschaft mit ihren jeweiligen Mutterorganisationen, engagierten sich aber zugleich auch stark für eine ökumenische Zusammenarbeit. Ihre ökumenischen Aktivitäten bezogen sich vor allem auf zwei Bereiche:

Zum einen wurden *nationale Kirchenräte*, die schon von den westlichen Missionsgesellschaften ins Leben gerufen worden waren, weitergeführt und darüber hinaus neue gegründet. Zum anderen kam es 1963 zur Gründung einer *Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz* mit Sitz in Nairobi. Diese stellt sich zum Ziel, die Kirchen Afrikas näher zusammenzubringen und arbeitet dabei eng mit den nationalen Kirchenräten zusammen.¹¹ Die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz versteht sich überdies auch als enger Partner des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf.

Leider gelang es den etablierten Kirchen Afrikas kaum, die Unabhängigen Kirchen in diese erfolgreichen ökumenischen Unternehmungen mit einzubeziehen. Von den ca. 10 000 AUK sind bisher nur 15 in die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz aufgenommen worden und ganze sieben in den ÖRK.¹²

Bemerkenswerterweise lag dies aber nicht etwa vordergründig am fehlenden Interesse der Unabhängigen Kirchen. Es gilt hier festzuhalten, daß von Vertretern der AUK vielfältige Initiativen zur Mitgliedschaft in den ökumenischen Räten ausgingen. Sie stießen damit aber meist auf Ablehnung oder Desinteresse.¹³

Die Gründe dafür waren vielfältig. Im Hintergrund stand aber, daß beide Seiten auf ein theologisches Gespräch nicht genügend vorbereitet waren, da sie extrem gegensätzliche theologische Stile pflegten. Es fehlte an einer gemeinsamen hermeneutischen Verständigungsbasis. Auf der Seite der etablierten Kirchen gab es vergleichsweise gut ausgebildete und mit westlicher Theologie vertraute Pastoren und Theologen, die in Glaubensheilungen, Exorzismen, Prophetien und Zungenreden in erster Linie den Rückfall in abergläubische heidnische Praktiken sahen, über die sie sich erhaben fühlten. Die AUK waren dagegen zu einem theologischen Dialog im westlichen Sinne überhaupt nicht in der Lage. Eine abgeschlossene Schulausbildung der leitenden Pastoren war bei ihnen die Ausnahme. Ihre Theologie war eine mündliche und narrative. Sie konnten sich westlicher Theologie schwer verständlich machen, und jener fehlte es ihrerseits an geeigneten Kategorien zum Verstehen einer mündlichen und narrativen Theologie. Alle diese Hemmnisse konnten bis heute nicht wirklich überwunden werden.¹⁴

Immerhin wird das eher düstere Bild durch einige Ausnahmen aufgehellert. Wie bereits erwähnt, haben es einige Unabhängige Kirchen geschafft, in die Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz und den ÖRK aufgenommen zu werden. Diesen Kirchen war es also möglich, ihr Anliegen auf Mitarbeit auf solche Weise vorzubringen, daß es von den etablierten Kirchen akzeptiert wurde. In einigen wenigen Fällen war man also dazu in der Lage, eine gemeinsame hermeneutische Basis herzustellen.

Diese bemerkenswerten Ausnahmen hängen damit zusammen, daß in den sechziger Jahren bestimmte Kreise innerhalb der etablierten Kirchen verstärkte Anstrengungen unternahmen, genauere Informationen über die AUK zu erhalten. So fand im Jahre 1962 eine Konsultation in Mindolo (damals Nord-Rhodesien) statt, die von der Abteilung Missionsstudien des ÖRK veranstaltet wurde und eine ausführliche Stellungnahme zu den AUK erarbeitete.¹⁵ Leider blieb dieses Dokument unveröffentlicht, und die Konsultation fand keine geeignete Fortsetzung. Dennoch hat sie sicherlich mit dazu beigetragen, ein allgemeines Forschungsinteresse zu wecken, als dessen Ertrag innerhalb von etwas mehr als zehn Jahren eine Vielzahl von voluminösen, soliden Abhandlungen erschien, die bis heute zu den besten Quellen über die AUK gehören.¹⁶ Obwohl diese Forschungsbemühungen die ökumenische

Gesamtsituation zunächst nicht zum Positiven ändern konnten, waren sie doch die unmittelbare Ursache, daß einzelnen Unabhängigen Kirchen der Anschluß an die ökumenische Bewegung gelang. An zwei prominenten Beispielen sei dies erläutert.

Die auch im Westen weithin bekannte *Kimbanguistische Kirche* mit Sitz in Kinshasa, Zaire, ist mit mehr als fünf Millionen Anhängern wahrscheinlich die größte unter den AUK.¹⁷ Nach schweren Verfolgungen durch die belgische Kolonialmacht wurde sie seit 1959 offiziell geduldet. In den sechziger Jahren entstanden Kontakte mit schweizerischen Kirchen, namentlich der Reformierten Kirche und der Brüdergemeinde. Die Zusammenarbeit gipfelte in der Bitte des Leiters der Kimbanguistenkirche an die Schweizerin Marie-Luise Martin, ein kircheneigenes Bibelseminar in Kinshasa zu gründen. Es ist sicherlich der maßgeblichen Unterstützung durch die Schweizer Partner zu verdanken, daß es der Kimbanguistenkirche gelang, ungeachtet beträchtlicher Widerstände bereits im Jahre 1969 als Vollmitglied des ÖRK aufgenommen zu werden.¹⁸ 1974 wurde die Kimbanguistenkirche darüber hinaus Mitglied in der Gesamtafrikanischen Kirchenkonferenz. Durch die praktische Zusammenarbeit mit den Kimbanguisten hatten die Schweizer gelernt, deren mündliche und narrative Theologie zu verstehen und ihre Potenzen zu erkennen. Sie konnten so die notwendige Übersetzungsarbeit in die Sprache der westlichen Theologie leisten, die für die Einbeziehung in die ökumenische Bewegung vonnöten war.¹⁹

Ein anderes Beispiel ist die im Jahre 1930 gegründete *Aladura Kirche* in Westafrika, die über 60 000 Anhänger zählt und damit zu den kleineren AUK gehört.²⁰ Sie wurde in den sechziger Jahren von H. W. Turner ausführlich untersucht, der ihr nach jahrelangem Studium eine zweibändige Abhandlung widmete.²¹ Darin wird die Gesamtheit der mündlichen und narrativen Theologie der Aladura-Kirche im Rahmen abendländischer Kategorien erklärt und systematisiert, was eine unschätzbare Übersetzungsarbeit bedeutet. Darüber hinaus wurden amerikanische Mennoniten eingeladen, für die Aladura-Kirche in Lagos ein Theologisches Seminar einzurichten, was 1970 auch geschah.²² So waren also die Voraussetzungen gegeben, um, ungeachtet der verhältnismäßig geringen Größe der Kirche, eine erfolgreiche Aufnahme beim ÖRK zu erwirken, dessen Mitglied die Aladura-Kirche seit 1975 ist.

Es sieht demnach so aus, als ob dort, wo eine hermeneutische Verständigungsbasis und engagierte westliche Partner zu finden sind, die Aufnahme von AUK in den ÖRK und verwandte Institutionen erfolgreich möglich ist. Diese Form der ökumenischen Annäherung hat aber eben den entscheidenden Nachteil, daß die Initiative dafür von den etablierten Kirchen auszuge-

hen hat und sie schon aus formalen Gründen auf Einzelfälle beschränkt bleiben muß, da sich kaum für jede Unabhängige Kirche ein verständnisvoller westlicher Partner finden wird.

Von daher erlangen *eigenständige ökumenische Initiativen der AUK*, wie sie im folgenden besprochen werden, eine besondere Bedeutung.

3. Zwischenkirchliche Zusammenschlüsse der AUK

Die Zusammenarbeit zwischen den AUK ist nicht nur ein überaus gewichtiger Selbstvergewisserungsprozeß, sondern eigenständige Zusammenschlüsse der Unabhängigen Kirchen sind zugleich wichtige und notwendige Ansprechpartner für die ökumenische Bewegung, da auf diese Weise, zumindest potentiell, zwischen den unterschiedlichen theologischen Stilen leichter eine Verständigung zu erreichen sein dürfte.

Informelle Zusammenarbeit pflegen die AUK schon von Anbeginn untereinander. Zusammen mit der Nachbargemeinde feiert man einen Gottesdienst oder es werden regionale Gebetstreffen veranstaltet. Die Auswirkungen solcher gegenseitigen Kontakte sind nicht gering einzuschätzen. So läßt sich die Synthese von Äthiopismus und Zionismus, wie sie in den meisten Kirchen vorherrscht, kaum anders erklären als durch intensiven wechselseitigen Austausch an der Basis. Auch sollte nicht vergessen werden, daß der hier verwendete Begriff „Afrikanische Unabhängige Kirchen“ eine Selbstbezeichnung ist, die Tausende verschiedener Kirchen in ganz Afrika auf sich anwenden. Schon darin drückt sich ein unstreitiges Zusammengehörigkeitsgefühl und ein gewisses ökumenisches Bewußtsein aus.

Die Gründung von eigenen Dachorganisationen steht nicht unbedingt ganz oben auf der Agenda. Aber es gab und gibt regionale und überregionale Zusammenschlüsse von AUK in nicht geringem Maße.²³ Zwei besonders erfolgreiche Vereinigungen sollen im folgenden vorgestellt werden.

Konferenz Afrikanischer Unabhängiger Kirchen

In *Simbabwe* gibt es seit über zwanzig Jahren eine enge Zusammenarbeit unter den AUK.²⁴ Angefangen hatte alles, als M. L. Daneel, ein junger, weißer und in *Simbabwe* geborener Theologe, in den sechziger Jahren Feldforschungen bei Unabhängigen Kirchen durchführte, deren Anhänger zur Bevölkerungsgruppe der Shona gehörten. Daneel gewann das Vertrauen der Führer, und die vielfältigen Feldforschungsaufenthalte bei verschiedenen Kirchen ermöglichten es ihm, engere Kontakte zwischen diesen zu initiieren. Im Jahre

1972 gründeten die Führer der wichtigsten Unabhängigen Shona-Kirchen *Simbawes* die Konferenz Afrikanischer Unabhängiger Kirchen,²⁵ die das Ziel verfolgen sollte, eine theologische Aus- und Fortbildung der Pastoren ins Leben zu rufen und die Beziehungen untereinander zu verbessern.

Dieser Zusammenschluß zeichnete sich durch ausgesprochen günstige Rahmenbedingungen aus, durch die Fehlentwicklungen vermieden werden konnten. Mit M. L. Daneel war ein kundiger Vermittler vorhanden, der das Vertrauen der Kirchenführer besaß und niemals versuchte, die Initiative an sich zu reißen; und mit der Niederländisch-Reformierten Kirche stand ein potenter Haupt-Sponsor zur Verfügung. Die Leitung der theologischen Aus- und Fortbildung wurde nach ganz kurzer Zeit vollständig in einheimische Hände gelegt und eine eigenständige Grundfinanzierung der Projekte durch den Kauf einer Hühnerfarm gesichert. Die Kontrolle über die Finanzen wurde nicht von den Kirchenführern selbst ausgeübt, sondern von den Verantwortlichen für die Durchführung der Ausbildungsprogramme, die laut Satzung über die Stimmenmehrheit im Finanzausschuß verfügten. Bereits im Jahre 1974 wurde die Organisation auch assoziiertes Mitglied beim Nationalen Christenrat von *Simbabwe* (*Zimbabwe Christian Council*), dem lokalen Kirchenrat der ökumenischen Bewegung.

Dieser Zusammenschluß Unabhängiger Kirchen und seine Anbindung an die ökumenische Bewegung setzte eine Reihe einschneidender Veränderungen in Gang, ohne daß dadurch die eigene Identität als AUK gefährdet wurde. M. L. Daneel schreibt dazu:

„Durch die Verbindung mit den etablierten Kirchen im Nationalen Christenrat, stetige Kontakte mit Kirchen in Übersee und eine zentrale Organisation, welche letztlich die verhältnismäßige Isolation einer in erster Linie ländlichen Erscheinung beendete, erhielten die Unabhängigen ein neues Bewußtsein ihrer eigenen Identität und ihrer weithin anerkannten Verantwortung, einen Dienst zu tun, der ihre Beziehung zu anderen Mitgliedern der Universalen Kirche ausreichend berücksichtigt.“²⁶

So sind z. B. seit der Gründung dieser Dachorganisation unter den Mitgliedskirchen keine größeren Spaltungen oder schweren inneren Krisen vorgekommen. Dies ist eine bemerkenswerte Tatsache, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr Unabhängige Kirchen normalerweise von Spaltungstendenzen geplagt sind. Die Konferenz Afrikanischer Unabhängiger Kirchen besteht bis heute, und nicht einmal die vielfältigen bewaffneten politischen Auseinandersetzungen in *Simbabwe* während der siebziger und achtziger Jahre konnten ihren Fortbestand ernsthaft gefährden.

Darüber hinaus war die Konferenz sogar Anknüpfungspunkt für ein großangelegtes Wiederaufforstungsprogramm, zu dessen Durchführung sich Unabhängige Kirchen in der Assoziation Erdbewahrender Kirchen (Association of Earthkeeping Churches/AAEC) Anfang der neunziger Jahre zusammenschlossen. Diese ebenfalls von M. L. Daneel angeregte Vereinigung wirkt nicht nur in ihren unmittelbaren Aktionen, sondern unternimmt gleichzeitig den Versuch, eine kontextuelle, der Spiritualität der Unabhängigen Kirchen entsprechende Öko-Theologie zu entwickeln.²⁷

Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen

Nicht zuletzt waren es wohl ermutigende Erfahrungen wie in Simbabwe, die dazu führten, daß führende Vertreter der Unabhängigen Kirchen aus allen Teilen Afrikas Ende der siebziger Jahre beschlossen, eine eigene Gesamtafrikanische Dachorganisation zu gründen.²⁸ Die geistige Triebkraft dieser Entwicklung war der bereits besprochene Äthiopismus. Als Begleiterscheinung desselben kam es dazu, daß viele AUK versuchten, direkt Kontakt mit der ägyptischen bzw. äthiopischen Kirche aufzunehmen.

Der Patriarch in Kairo und der Metropolit in Addis Abeba erhielten in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre zahlreiche Briefe von Afrikanischen Unabhängigen Kirchen, deren Existenz ihnen völlig unbekannt war.²⁹ Meist enthielten diese Briefe einen Satz wie den folgenden: „Wir bitten, in die Gemeinschaft mit Ihrem altherwürdigen und apostolischen Stuhl aufgenommen zu werden.“³⁰

Einige dieser Briefe sind heute noch in den kirchlichen Archiven erhalten. Sie wurden allerdings nie beantwortet, da die Adressaten mit ihnen nichts anzufangen wußten. Im Jahre 1943 machten sich dann sogar zwei unabhängige Kirchenführer aus Ostafrika persönlich nach Kairo auf, um sich dort als koptische Bischöfe weihen zu lassen. Die überraschenden Besucher mußten allerdings unverrichteter Dinge wieder abziehen, da der koptische Patriarch nicht zwei ihm völlig unbekannte Afrikaner unbekannter Konfession zu Bischöfen der koptischen Kirche weihen wollte und konnte.³¹

Die Briefe aus Schwarzafrika blieben aber nicht etwa aus, im Gegenteil, es wurden immer mehr. So beschloß der damalige koptische Patriarch zu reagieren und eine neue koptische Diözese für Südafrika und Nigeria zu errichten. Er weihte einen koptischen Metropolit, der im Jahre 1949 nach Südafrika fuhr, um die Leitung über die beitriftswilligen Südafrikaner zu übernehmen. Dieser arabische Metropolit war jedoch nicht auf das vorbereitet, was ihn erwartete. Die AUK wollten zwar die Gemeinschaft mit der

koptischen Kirche, aber mehr auch nicht. Sie dachten überhaupt nicht daran, ihre Unabhängigkeit aufzugeben und sich einer orthodoxen Hierarchie unterzuordnen. Das Projekt scheiterte deshalb auch erwartungsgemäß innerhalb weniger Jahre, es kam damals nicht zur Entstehung einer schwarzafrikanischen koptischen Kirche.

Doch auch in der Folgezeit suchten die AUK den Kontakt mit Ägypten und Äthiopien und schrieben weiterhin Briefe.

Eine neue Wendung nahm die Entwicklung, als im Jahre 1971 Shenouda III. zum neuen koptischen Patriarchen ernannt wurde. Shenouda III. war es, der erstmals das *ungeheure ökumenische Potential* erkannte, welches in der hohen Wertschätzung seines apostolischen Stuhls durch die AUK steckte. Er ernannte im Jahre 1976 einen koptischen Bischof für Afrikanische Angelegenheiten mit Sitz in Nairobi. Der neue Bischof, Antonius Markos, erwies sich als eine sehr geeignete Wahl, da er bereits über vielfältige Kontakte zu den AUK verfügte; nach seiner Ernennung unternahm er ausgedehnte Predigtreisen in fast allen Ländern Afrikas südlich der Sahara. Erwartungsgemäß wurde er als offizieller Vertreter der koptischen Kirche überall als „geliebter Bruder“ warmherzig empfangen und es gelang ihm, das Vertrauen vieler unabhängiger Kirchenführer zu gewinnen. Vermittelt durch die exzellenten Kontakte seines Patriarchen, reiste er auch durch Europa und traf dort mit führenden Kirchenvertretern zusammen und berichtete ihnen von der Sache der AUK.

Diese Vermittlungsdienste sind in ihrer Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzen, und aufgrund dieser Kontakte war der Boden für eine erste größere Initiative bereitet. Auf Einladung von Shenouda III. trafen sich im Jahre 1978 über 20 Führer von Unabhängigen Kirchen aus ganz Afrika in Kairo. Der Besuch der St.-Markus-Kathedrale mit den dort ausgestellten Reliquien des Heiligen Markus hinterließ einen tiefen Eindruck. So kommentierte ein Teilnehmer: „Wir danken Gott, daß wir in eine schwarze Kirche gekommen sind, eine Kirche, die auf den ersten schwarzen Apostel Jesu Christi zurückgeht.“³²

In dieser historisch-mythischen Atmosphäre kamen die Kirchenführer darin überein, eine *gesamtafrikanische Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen* zu gründen.³³ Ihr Sitz sollte Nairobi sein. Als Ziel wurde die Koordinierung und Durchführung theologischer Aus- und Fortbildung und die verstärkte zwischenkirchliche Zusammenarbeit genannt. Im Exekutivkomitee waren die Führer einiger der wichtigsten Unabhängigen Kirchen Afrikas versammelt, die Organisation und Koordinierung übernahm Bischof Antonius Markos. Diesem gelang es auch, westliche Geberorgani-

sationen davon zu überzeugen, ein zweites Treffen im Jahre 1982 zu unterstützen. Bei diesem Treffen waren Vertreter anwesend, die fast ein Drittel der Gesamtanhängerzahl aller AUK repräsentierten. 1984 wurde ein Büro in Nairobi eröffnet und ein vielversprechendes Ausbildungsprogramm für die Amtsträger Unabhängiger Kirchen begonnen. Das Beispiel wirkte auch zurück auf die Regionen, wo sich nun verstärkt regionale Zusammenschlüsse Unabhängiger Kirchen organisierten.

Die Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen hat sich als eine dauerhafte Einrichtung erwiesen, und Vertreter der koptischen Kirche haben sich inzwischen völlig aus ihrem Leitungsgremium zurückgezogen. War es für einige Zeit auch etwas still um sie geworden, *so ist sie seit Mitte der neunziger Jahre wieder Mittelpunkt wichtiger ökumenischer Initiativen*,³⁴ und es gelang ihr sogar, ein gesuchter Ansprechpartner für den ÖRK zu werden, seit dieser verstärkte Bemühungen zur Zusammenarbeit mit den Unabhängigen Kirchen unternimmt.

Auf der 7. Vollversammlung in Canberra hatte der ÖRK die Einrichtung eines besonderen Büros für kirchliche und ökumenische Beziehungen (Office of Church and Ecumenical Relations) beschlossen, als dessen Leiter gegenwärtig Hubertus van Beek agiert.³⁵ Der ÖRK und die Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen veranstalteten im Sommer 1997 eine gemeinsame Konsultation, um nach Wegen zu suchen, die Beziehungen zwischen den etablierten und den Unabhängigen Kirchen zu verbessern.³⁶ Die Konsultation wurde vom ÖRK finanziert und deshalb von der Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen zugleich dazu genutzt, um im Anschluß daran ihre dritte Vollversammlung abzuhalten. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel hatte seit dem Treffen von 1982 keine neue Versammlung einberufen werden können. Auf diese Weise leistete die Veranstaltung auch einen wichtigen Beitrag, die eigenständigen Vereinigungsbemühungen der Unabhängigen Kirchen zu unterstützen.

Die eigentliche Konsultation verlief sehr erfolgreich, wobei das wahrscheinlich wichtigste Ergebnis war, daß *die Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen sich um eine möglichst breite Beteiligung Unabhängiger Kirchen an der 8. Vollversammlung des ÖRK im Dezember 1998 in Harare bemühen will*. Hier könnte sich eine neue Qualität der Beziehungen zwischen ökumenischer Bewegung und den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen anbahnen. Es ist zu hoffen, daß die Vollversammlung in Harare die sich bietende Gelegenheit in gebührender Weise nutzen wird.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. EKL³ 4,1017.
- ² Vgl. J. Hendriks, South African Denominational Growth and Decline 1911–1991. In: *Journal of Theology for Southern Africa* 91 (1995) 35–58.
- ³ Zur schwierigen Frage der Terminologie vgl. z. B. P. Makhubu, Who are the Independent Churches?. Johannesburg 1988, 5–16; S. Hayes, The African Independent Churches. *Missionalia* 20 (1992) 139–146; A. Anderson, Bazalwane. Pretoria 1992, 2–6, 64–72; EKL³ 4,1017–1022. Für eine Einführung in die AUK vgl. H.-J. Becken, Wo der Glaube noch jung ist. Erlangen 1985; A. Anderson & S. Otwang, Tumelo. Pretoria 1993.
- ⁴ Vgl. L. Sanneh, *Translating the Message*. Maryknoll 1989.
- ⁵ Zur Geschichte des Äthiopismus vgl. G. Shepperson, Ethiopianism. In: C. G. Baeta (Hrsg.), *Christianity in Tropical Africa*. Nairobi 1968, 249–264; E. Kamphausen, Anfänge der kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung in Südafrika. Frankfurt/M. 1976.
- ⁶ Vgl. B. Sundkler, Bantupropheten in Südafrika. Stuttgart 1964, 64; U. Bitterli, Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“. München² 1991, 341–343.
- ⁷ Vgl. *Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements*. Grand Rapids⁴ 1990, 248–249.
- ⁸ Details der komplizierten und verwickelten Geschichte bei Sundkler a.a.O., 54–56; W. Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*. Zürich 1969, 117–134; B. Sundkler, *Zulu Zion*. London 1976, 13–51.
- ⁹ Vgl. H.-J. Becken, *Theologie der Heilung*. Hermannsburg 1972; C. Grundmann, *Leibhaftigkeit des Heils*. Hamburg 1997.
- ¹⁰ Vgl. A. Anderson, African Pentecostalism and the Ancestor Cult. *Missionalia* 21 (1993) 26–39; H.-J. Becken, Beware of the Ancestor Cult! *Missionalia* 21 (1993) 333–339.
- ¹¹ All Africa Conference of Churches (AACC). Vgl. auch F. Kürschner-Pelkmann, Von Babel nach Jerusalem. *Weltmission heute* Nr. 11/1991, 31–39, 71–94.
- ¹² Vgl. D. Barrett & J. Padwick, *Rise Up and Walk!* Nairobi 1989, 17.
- ¹³ Vgl. Barrett & Padwick a.a.O.
- ¹⁴ Vgl. J. Pobee, Let Ethiopia Hasten to Stretch out Its Hands to God. *Ecumenical Review* 49 (1997), 416–426.
- ¹⁵ Vgl. Barrett & Padwick, 65; H.-W. Gensichen, Theologische Ausbildung in den Unabhängigen Kirchen Südafrikas. In: G. Lademann-Priemer (Hrsg.): *Traditionelle Religion und Christlicher Glaube*. Hamburg 1993, 117.
- ¹⁶ Vgl. z. B. C. Baëta, *Prophetism in Ghana*. London 1962; H. Turner, *African Independent Church*. Oxford 1967; D. Barrett, *Schism and Renewal in Africa*. Nairobi 1968; J. Peel, *Aladura*. Oxford 1968.
- ¹⁷ Kirche Jesu Christi auf Erden nach dem Propheten Simon Kimbangu (Eglise de Jesus-Christ sur la Terre par le prophète Simon Kimbangu). Zur Geschichte und Theologie der Kirche vgl. M.-L. Martin, *Kimbangu*. Oxford 1975; W. Ustorff, *Afrikanische Initiative*. Frankfurt/M. 1975; S. Asch, *L'Eglise du Prophète Kimbangu*. Paris 1983; N. Kasukuti, *Recht und Grenze der Inkulturation*. Erlangen 1991. Die Zahl der Anhänger ist LThK³ 6, 1431 entnommen.
- ¹⁸ Vgl. O. Niederberger, Die Kimbangu-Kirche im Weltrat der Kirchen. *NZM* 27 (1971) 215–219; W. Hollenweger, *Christen ohne Schriften*. Erlangen 1977, 49–69.
- ¹⁹ Die ökumenische Einbindung setzte bei der Kimbanguistenkirche einige bemerkenswerte Lernprozesse in Gang. Nachdem sie als Vollmitglied in den ÖRK aufgenommen worden war, führte man eine Abendmahlsfeier in den Gemeinden ein, die bis dahin unbekannt war (vgl. Martin a.a.O., 161; Kasukuti a.a.O., 119–124).
- ²⁰ Church of the Lord (Aladura). Die Zahl der Anhänger ist eine grobe Schätzung: Im Jahre 1983 hatte die Kirche 52 000 Anhänger (vgl. Barrett & Padwick a.a.O., 48), vgl. auch die

Schätzungen bei Turner a.a.O., II,14; J. Mbiti, *Bibel und Theologie im Afrikanischen Christentum*. Göttingen 1987, 40.

²¹ Vgl. Turner 1967 a.a.O.

²² Die Einladung war bereits 1964 an das Mennonite Board of Missions (Elkhart, USA) ergangen. Das Seminar bestand von 1970–1976 unter der Leitung von B. C. Hostetter (vgl. Barrett & Padwick a.a.O., 66).

²³ Vgl. Barrett & Padwick a.a.O., 14, 91–94. Vgl. auch Sundkler 1976, 281–303, für eine umfangreiche Beschreibung von Vereinigungsbemühungen in Südafrika.

²⁴ Vgl. zum folgenden L. Lagerwerf, *African Independent Churches*. Exchange 19 (1978) 23–56; Becken 1985; M. Daneel, *Old and New in Southern Shona Independent Churches*. Volume 3. Gweru 1988, 410–417; M. Daneel, *Fambidzano*. Gweru 1989; Barrett & Padwick a.a.O., 26, 72.

²⁵ Shona-Name: Fambidzano Yamakereke Avatema (African Independent Churches Conference/AICC).

²⁶ Daneel 1988, 415–416.

²⁷ Vgl. M. Daneel, *Earthkeeping in Missiological Perspective*. *Mission Studies* 13 (1996) 130–188.

²⁸ Vgl. zum folgenden O. Meinardus, *Christian Egypt*. Cairo 1970, II, 467–471; Barrett & Padwick a.a.O., 15–16, 36–46; A. Markos, *Developments in Coptic Orthodox Missiology*. *Missiology* 17 (1989), 203–215.

²⁹ Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß die äthiopische Kirche ursprünglich der koptischen Kirche unterstand. Erst im Jahre 1959 wurde dem Metropoliten (abuna) von Addis Abeba die Rangerhöhung zur Patriarchenwürde zugesprochen und die äthiopische Kirche damit autokephal. In der Zeit der Militärdiktatur und des Bürgerkrieges (1974–1991) war die äthiopische Kirche aber ihrer ökumenischen Wirkungsmöglichkeiten beraubt, so daß sich schon allein deshalb späterhin alle Aktivitäten auf die koptische Kirche konzentrieren mußten.

³⁰ Barrett & Padwick a.a.O., 15.

³¹ Es handelte sich um Reuben Spartas und Arthur Gathuna, die im Jahre 1946 dem griechisch-orthodoxen Patriarchat von Alexandria beitraten. Im Vergleich zur Koptischen Kirche war und ist die Griechisch-Orthodoxe Kirche schneller bereit, Afrikanische Unabhängige Kirchen bei sich aufzunehmen. Vgl. Barrett & Padwick a.a.O., 15–16, 39–40; S. Hayes, *Orthodox Mission in Tropical Africa*. *Missionalia* 24 (1996), 383–398.

³² Barrett & Padwick a.a.O., 40.

³³ Organization of African Independent Churches/OAIC. Man beachte, daß die Organisation sich bei ihrer Registrierung im Jahre 1985 auf Druck der Kenianischen Regierung unter dem veränderten Namen „Organization of African Instituted Churches“ eintragen lassen mußte (vgl. N. Wambugu, *The OAIC – Introduction and Brief History*. Unveröffentlichtes Manuskript. Nairobi 1996; J. Padwick, *Brief an den Verfasser*. Nairobi, 09.02.1998). Um unnötige Verwirrung zu vermeiden, wird diese Namensänderung, die inhaltlich ohne tiefere Bedeutung ist, im Text unberücksichtigt gelassen.

³⁴ Vom 20.–24. November 1995 fand in Nairobi eine gemeinsame Konsultation mit dem Centre for Black and White Christian Partnership am Selly Oak College in Birmingham statt (vgl. *Review of AICs*, 7/1, 1996, 13–15). Seit Juni 1996 wird von der Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen überdies eine eigene, inhaltlich anspruchsvolle Zeitschrift („Baragumu“. *The African Independent Churches Voice*) herausgegeben, von der m. W. allerdings erst drei Nummern erschienen sind.

³⁵ Als ein erstes Ergebnis fand vom 9.–14. Januar 1996 in Ogere, Nigeria, eine von Hubertus van Beek organisierte Konsultation zwischen dem ÖRK und Vertretern Afrikanischer Unabhängiger Kirchen statt.

³⁶ Vgl. H. v. Beek, *Summary Report of WCC-AIC Consultation and OAIC Assembly at Limuru, Kenya, 24–30 August 1997*. (Unveröffentlichtes Manuskript). Geneva, 01.09.1997.

Christliche Verantwortung im islamischen Kontext:

Das Projekt für christlich-muslimische Beziehungen in Afrika (PROCMURA) wird 40

VON KLAUS HOCK

So vielfältig und widersprüchlich wie der afrikanische Kontinent selbst stellen sich auch die Beziehungen zwischen Christentum und Islam im subsaharischen Afrika dar: Auf der einen Seite gewalttätige Zusammenstöße zwischen Christen und Muslimen in Nordnigeria, brutale Islamisierungskampagnen des islamistischen Regimes im Sudan und Diskriminierung christlicher Minderheiten in einer Reihe afrikanischer Staaten, auf der anderen Seite herzlichste (auch verwandtschaftliche) Beziehungen zwischen Christen und Muslimen in Südnigeria, Dialog und interreligiöse Kooperationsprojekte in den Nuba-Bergen und die Einbindung christlicher Interessenvertreter bei der politischen Entscheidungsfindung in so manchem islamisch geprägten Land. Wie sollen afrikanische Christen auf diese vielfältigen und widersprüchlichen Erfahrungen mit dem Islam reagieren? Wie in einer islamischen Umwelt integriert sein und doch die christliche Identität leben? Wie mit islamischen Minderheiten in christlich geprägten Gesellschaften umgehen? Wie den muslimischen Freunden, Bekannten und Verwandten das Christsein bezeugen? Wie auf Radikalisierungen des politischen Islam reagieren? ...

Vor 40 Jahren wurde das „Projekt für christlich-muslimische Beziehungen“ (*Project for Christian-Muslim Relations in Africa*, PROCMURA) ins Leben gerufen – damals noch unter dem Namen „Islam in Africa Project“ (IAP) –, um den afrikanischen Kirchen und Christen bei der Suche nach Antworten auf diese und ähnliche Fragen beizustehen. Vier Jahrzehnte nach seiner Gründung hat sich PROCMURA nun darangemacht, eine Zwischenbilanz zu ziehen und im Rückblick die geschichtliche Entwicklung des Projekts kritisch zu reflektieren, Stärken und Schwächen der Organisation zu analysieren sowie über notwendige Veränderungen und künftige Arbeitsschwerpunkte nachzudenken. Zu diesem Zweck ließ PROCMURA eine Evaluierung durchführen, die vor einigen Monaten zum Abschluß kam; die folgenden Ausführungen nehmen auf die Beobachtungen des inzwischen vorliegenden Evaluierungsberichts Bezug.¹

Die eigentliche Bedeutung der Evaluierung liegt selbstverständlich weniger im kritischen Blick auf Vergangenes, als vielmehr darin, daß den Ver-